

sonst Gefahr liefe, etwas zeitgeistig-kurzatmig zu werden) wesentlich bereichert. Gerade weil die Untersuchung so materialreich, sorgfältig und kompetent gearbeitet ist, wäre ein Stellenregister zur Erschließung nützlich gewesen.

Basel

Martin Wallraff

*Pablo Argarate: Feuer auf die Erde. Der Heilige Geist bei Symeon dem Neuen Theologen.* Bonn: Borengässer 2007 (Hereditas 25), XXVIII, 279 S., Geb., 978-3-923946-72-3.

Symeon „der Neue Theologe“ scheint eine komplexe Persönlichkeit des 10./11. Jahrhunderts gewesen zu sein. Der Beiname stellt ihn scheinbar in Beziehung zu zwei Großen, denen die byzantinische und patristische Tradition den Beinamen Θεολόγος gab: Zu Johannes dem Evangelisten und zum Kappadokier Gregor von Nazianz. Allerdings war das Prädikat „Neu“ von zeitgenössischen Gegnern zunächst abschätzend verwendet worden, im Sinne eines Bruches mit der Tradition, Novitas versus Vertrautem und Bekanntem; das νέος ist ein καινός. Erst Symeons Schüler erfassen die Bezeichnung im Sinne einer Erneuerung von Theologie und Spiritualität. Und die vorliegende fundierte Studie lässt keinen Zweifel daran, dass Symeon ein wegweisender Betrachter der Tiefe des Mysteriums Gottes ist.

Die Einführung (3–27) stellt Leben, Werk, Forschungsstand, Quellen dar und gibt einen ersten Einblick in Symeons Pneumatologie, die sodann in fünf größeren Kapiteln ausgearbeitet wird. Pablo Argarate kann sich auf die kritischen Textausgaben der Sources Chrétiennes stützen. Allerdings hat Symeon keine systematische „geordnete“ Theologie hinterlassen, was die Interpretation seiner Schriften offen lässt. Das Herangehen an den Text erfordert die rechte Systematisierung, Hermeneutik und Aufmerksamkeit zur akkuraten Deutung des Textes. Argarate stellt deshalb zunächst die „Namen“ des Heiligen Geistes in Symeons Schriften vor (Kapitel I, 28–37). Es sind Bilder wie Wasser, Sanftmut, Güte, Quelle, Licht, Leben etc., die sich der systematischen Reflexion entziehen und die Tiefe des Mysteriums erfassen wollen. Kapitel II wendet sich der Heilsgeschichte zu (38–94) und spannt den Bogen von der traditionellen Trinitätstheologie, die sich in den Schriften Symeons widerspiegelt, über die Schöpfung bis hin zur Eschatologie. Bei Symeon wird deutlich, wie entscheidend das Wirken des Geistes für die ganze Heilsgeschichte ist. Kapitel III behandelt den Geistempfang (95–172), einem zentralen Thema bei Symeon, denn der Geist ist bei ihm die Grundlage für die Entfaltung des christlichen Lebens. Kapitel IV erarbeitet sodann die

Wirkungen des Geistes aus den Schriften Symeons (173–254) und geht schließlich auf Kapitel V, der Theosis (Vergöttlichung), zu. Dabei meint Symeon gemeinsam mit der patristischen Tradition keine ontologische Verwandlung, sondern es werden sozusagen die Konsequenzen aus dem im Geist neu begonnenem Leben gezogen. Theosis ist immer Gnade und Gabe und hat eine tiefe Beziehung zum Mysterium der Trinität. In diesem letzten Kapitel wird deutlich, wie die Lehre über die Theosis im Heiligen Geist den Schlüssel zur Pneumatologie Symeons bildet.

Das für die offizielle Kirche Problematische an Symeon wird bei all diesem theologischen Reichtum allerdings ebenso evident: Er sieht nur jene, die den Geist bewusst empfangen haben, als Glieder der Kirche. Die Geistaufe übertrifft sozusagen das Sakrament der Taufe, wie auch der gemeinschaftliche liturgische Vollzug bei Symeon kaum von Bedeutung ist. Der individuelle Weg wird der kirchlichen Gemeinschaft vorgezogen. Symeon ist einer, der wesentlich aus seiner eigenen Erfahrung und seinen eigenen mystischen Visionen schöpft und dies den Heiligen Schriften vorzieht. Zweifelsohne macht ihn das in der traditionellen byzantinischen Gesellschaft verdächtig, lässt ihn anecken und beträchtliche Konflikte durchleben. Vor allem als Hegumenos des Mamas-Klosters stießen seine hohen asketischen Ideale, nach ersten Erfolgen bei der geistlichen Wiederbelebung, auf Widerstand unter den ihm anvertrauten Mönchen. Der Konflikt weitete sich auch auf die Theologie aus. Nach 25 Jahren als Hegumenos und sechs Jahren des Konfliktes zog sich Symeon zurück. Nichtsdestoweniger wurde er von Patriarch und Synode verurteilt und verbannt, worauf er sich in ein verfallenes Heiligtum bei Chrysopolis (Skutari) zurückzog. Einflussreiche Freunde unterstützten ihn weiter, worauf Patriarch und Synode ihn wieder rehabilitieren. Zu einer eigentlichen Versöhnung kommt es bis zum Tod des Symeon 1022 allerdings nicht.

Seine Werke (Katechesen, Theologische Abhandlungen, Hymnen, Kapitel, Briefe) sind vor allem durch die Arbeit seines Schülers Niketas Stethatos erhalten, der auch eine apologetische Vita in Form einer Heiligenlegende verfasste. Trotz der posthumen Verehrung in seinem unmittelbaren Umfeld geriet Symeon aber bald in Vergessenheit, auch deshalb, weil häretische Schriften unter seine Werke gerechnet wurden. Renaissance und Wirkungsgeschichte der Gedanken Symeons begannen erst dreihundert Jahre später im Streit um den Hesychasmus, der mit dem Sieg der orthodoxen Theologie des Gregor Palamas († 1359) endete. Ebenso erfuhr Symeon zu dieser Zeit anerkennende Aufnahme in Russland und die eigentliche rasche

Verbreitung seiner Spiritualität begann Ende des 18. Jahrhunderts mit der Einbeziehung von Werken Symeons in die Philokalia, also jener Sammlung asketischer Schriften orthodoxer Väter des 4. bis 15. Jahrhunderts, die letztlich die spirituelle Grundlage des östlichen Herzensgebets darstellt. Argárate kommt zur Schlussfolgerung, dass ohne Symeons Theologie des Heiligen Geistes „nicht nur das Bindeglied zwischen den Vätern und dem späteren byzantinischen Hesychasmus fehlen“ (271) würde, sondern dass auch die Entwicklungen orthodoxer Theologie bis heute kaum verstehbar wären. Dass das Wirken des Heiligen Geistes und die persönliche mystische Vision für Symeon die theologische Existenz bestimmt, macht ihn zweifellos auch für die heutige charismatische Bewegung attraktiv.

Pablo Argárate führt den Leser behutsam an die Texte Symeons heran. Man wird nicht mit systematisch theologischer Terminologie „erschlagen“, sondern mit Symeons theologischer Fülle vertraut. Eine faszinierende Welt, in die eingeführt werden will. Dies ist fraglos bestens gelungen und damit liegt die erste eingehende Monographie zur Pneumatologie Symeons vor.

Salzburg Dietmar W. Winkler

*Hans van Loon: The Dyophysite Christology of Cyril of Alexandria*, Leiden/Boston: Brill 2009 (Supplements to Vigiliae Christianae 96), XVI + 626 S., ISBN 978-9-00417-322-4.

Der Titel dieser Monographie soll provozieren und zugleich die Absicht des Buches anzeigen: Cyrill von Alexandrien, der bedeutende Kritiker des Nestorius und als (angeblicher) Verfechter der *einen* Natur Christi (μία φύσις) der „champion of christological orthodoxy“ (29) für die Miaphysiten vom fünften und sechsten Jahrhundert bis heute, lehre selbst stärker *dyo*-physitisch als bislang angenommen. Van Loon konzentriert sich auf die Briefe und Traktate Cyrills aus der Anfangsphase des christologischen Streits mit Nestorius von Ende 428 bis November 430, der Zeit seines dritten Briefs an Nestorius mit den zwölf Anathematismen. Er versucht anhand dieser Texte zu zeigen, dass Cyrill bereits in diesen Jahren dyophysitisch denke und nicht erst seit seiner Zustimmung zu der Unionsformel von Ephesus 433 als Konzession an die Antiochener. Der Autor will auch einen Beitrag zum ökumenischen Dialog liefern, indem er die selbstverständliche Berufung der monophysitischen Kirchen des Ostens auf Cyrill infrage stellt: „It is the hypothesis of this study... that also for Cyril of Alexandria, the distinction between the two φύσεις in the one ‚person‘ of Christ is real, not just ‚in

thought alone‘; the *separation* of the two φύσεις must be ‚in thought alone‘. Thus, if the Eastern Orthodoxy and the Oriental Orthodoxy want to follow the Christology of the Alexandrian archbishop, they should acknowledge a *real* distinction in (Chalcedonian) natures in the one Christ.“ (46) Die Warnung, dass die Orientalen sonst „run the danger of alienating Western churches“, und die Empfehlung, dass sie dennoch „would still have to be corrected to give more space to the reality of Christ’s humanity“ (580, auch 578), scheinen jedoch fehl am Platz.

Die aufwendige Studie, eine überarbeitete Dissertation an der Protestant Theological University in Kampen, Niederlande, ist im groben Aufbau sehr übersichtlich, im Detail jedoch oft verschachtelt und wegen wiederholter Neuansätze desselben Themas schwer zu handhaben. Eine Straffung und dadurch mögliche Umstellung mancher Absätze hätte der Darstellung gut getan. V. L. beginnt mit einer „Introduction“ (1–13), die jedoch mehrheitlich eine Biographie von Cyrill (2–11) bietet. Die nächsten vier Kapitel füllen fast 250 Seiten: I. „Aim and Relevance“ (15–60), eine stetige Annäherung an die gewählte Fragestellung im Gespräch mit der bisherigen Forschung; II. „Cyril of Alexandria’s Use of Aristotelian Logic“ (61–122); III. „Meanings and Metaphysics in the Trinitarian Writings“ (123–191) über οὐσία, ὑπόστασις, φύσις, πρόσωπον und ἴδιος beim frühen Cyrill in seinen anti-arianischen Schriften, und IV. „Comparison of Interpretation“ (193–250) wieder über die bisherige Forschung. Nun beginnt der zweite und eigentliche Teil der Arbeit, ebenfalls in vier Kapitel aufgeteilt, in denen der Autor nach einem kurzen Überblick über den nestorianischen Streit von 428–431 (252–258) die Schriften Cyrills, die er vor der Union von Ephesus in den ersten beiden Jahren der Kontroverse geschrieben hat, in chronologischer Reihung analysiert (vgl. die Liste mit den Daten S. 262). Dabei wird jeweils nach der Bedeutung der fünf genannten griechischen Begriffe gesucht. Kapitel 8 besteht aus „Recapitulation and Conclusions“ (503–581). Eine ausführliche Bibliographie (583–603) und Indizes schließen das Buch ab (606–626).

Gelungen sind die Abschnitte in den Kapiteln 5 bis 7, in denen der Autor den Inhalt der Schriften Cyrills zusammenfasst und deren christologische Argumentationen vorstellt. Lesenswert sind auch die forschungsgeschichtlichen Referate, wobei der Autor vor allem die unterschiedlichen Interpretationen der von ihm gewählten fünf griechischen Begriffe referiert. V. L. versucht der uneinheitlichen Verwendung der griechischen Begriffe bei